

Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion oder bei den Subskribenten...
In der Hauptredaktion oder bei den Subskribenten...
In der Hauptredaktion oder bei den Subskribenten...

Die Morgen-Ausgabe erscheint am 1/7 Uhr...
Die Abend-Ausgabe erscheint am 6 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 6.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen
geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Ctto Hermann's Contin. (Klifford Gasse),
Unterwiesingstr. 3 (Görlitz).
Emsis Bldg.
Reichenstr. 14, post. und Köpplitz 2.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

**Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.**

Nr 557.

Donnerstag den 3. November 1898.

92. Jahrgang.

**Die parlamentarische Behandlung der
lippischen Frage.**

Nach einer Auslassung der „Freisinnigen Zeitung“ ist es
nicht zu bezweifeln, daß die lippische Frage im Reichs-
tage zur Sprache gebracht werden wird. Anknüpfungspunkte,
die im Reichstage zu erörtern, giebt es genug; aber
als ungleich mehr zulänglich erscheint uns der preussische
Landtag. Denn die lippische Frage hätte eine über die
hiesigen Verhältnisse hinausgehende Bedeutung nicht gewonnen, wenn der
preussische Minister des Auswärtigen es zu verhindern
genügt hätte, daß der Einspruch der Schaumburg-
lippischen Regierung gegen die Erbfolgebefugnisse
der Erbprinzen von Schaumburg-Lippe vor den Bundes-
rath gebracht wurde. Das war die Aufgabe des preussischen
Ministers des Auswärtigen, und ihre erfolgreiche Lösung
dürfte um so leichter erwartet werden, je überlegen der
Schaumburg-lippische Einspruch ist. Selbst wenn nämlich
gemäß dem letzteren der Bundesrath den Erbprinzen
den Erbfolgebefugnisse absperrte, würde, wie vor
„Kreuzzeitung“ mit vollem Rechte hervorgehoben, der Herr
von Schaumburg-Lippe noch lange nicht der nächste Anwärter auf
die Regentenschaft in Lippe sein. Versteht doch die schieds-
gerichtliche Entscheidung zu Gunsten des Grafen-Regenten auf
der Voraussetzung, daß die Ehe des Königs des Grafen-
Regenten mit der Erbprinzen von Lippe ebendieselbe war. Damit
ist nicht nur die Erbfolgebefugnisse des Grafen-Regenten, sondern
auch die seiner vollbürtigen Brüder und ihrer Erbprinzen
ebenbürtigen Ehe verheiratet. Da es nun einerseits dieser
Verheiratung eine unzulässige Erbfolgebefugnisse nachkommen
nicht sollte, andererseits, selbst wenn diese gebühren sein
sollten, vor Schaumburg-Lippe noch die Erbprinzen-
Erbfolgebefugnisse erbrechtlich ist, so wurde durch den Schieds-
spruch die Aussicht auf die Erbfolge in Lippe für Schaumburg-
Lippe in unabweisbare Ferne gerückt.
Dag unter solchen Umständen Schaumburg-Lippe seinen Ein-
spruch überhaupt vor den Bundesrath bringen konnte, berechtigt
den preussischen Landtag zu der Frage aus dem preussischen Minister
des Auswärtigen, ob er es an der diplomatischen Ein-
wirkung auf die Schaumburg-lippische Regierung habe
verleihen lassen, um sie zum Verzicht auf den folgen-
schweren Einspruch beim Bundesrathe zu bewegen.
Die Nothwendigkeit und die Möglichkeit diplomatischer Ein-
wirkung auf die Bundesregierungen hat Herr Bismarck
wiederholt betont, z. B. in Abgeordnetenhaus am 9. December
1867, im Norddeutschen Reichstage am 1. April 1870; und
für solche Einwirkung steht dem preussischen Minister
des Auswärtigen an dem preussischen Reichstage ein besonderer
Organ in Gestalt der preussischen Gesandtschaften innerhalb
des Bundesgebietes zur Verfügung.
Ist der preussische Landtag der Ort, an dem jenseitiger
Weise die lippische Frage selbst „amerschnitten“ werden sollte,
so giebt die Konsequenz jener Frage jedenfalls vor dem
Reichstage: der Wunsch, Thronfolgebefugnisse auf Grund

von Unabwendbarkeit in Zukunft ausgeschlossen zu werden,
führt zu dem Verlangen, daß der Begriff der
Wahlbarkeit aus dem deutschen Bürgerrecht beseitigt werde,
und diesem Verlangen müßte die Vertretung des gesamten
deutschen Volkes Ausdruck geben. Die wenig radical das
Verlangen ist, erblickt daraus, daß es von einem königlich
preussischen Obermann Justizrathe, dem genannten Kaiser
des hochverehrten Kaiserreiches und berühmten Staatsrecht-
lehrer H. Schulze, ausgesprochen wurde. Schulze erinnert
in seinem „Staatsrecht“ daran, daß der Begriff der Bür-
gerkeit allen vorgehenden Fürstenthümern Europas, aus-
genommen die deutschen und das russische, unbekannt ist,
und fordert dann die Beseitigung jenes Begriffes aus dem
deutschen Bürgerrecht aus folgenden Gründen:
„a. Derselbe steht im Widerspruch mit dem Rechts-
bewußtsein der Gegenwart. Entstanden in einer Zeit, wo ein
großer Theil des Volkes unter oder unterhalb der die Bür-
gerkeit bildenden Klassen von allen übrigen Klassen des Volkes ab,
macht diesen Mitgliedern derselben jede Gleichberechtigung
unmöglich und verleiht unzulässigerweise dem Bürgerrecht
eine Erbfolgebefugnisse. b. Trotz aller Bemühungen der
Theorie wird es nie gelingen, solche Grenzen der Bürgerkeit zu
ziehen, und so wird die Lehre des Bürgerrechtes als die bestmög-
lichste und unsicherste betrachtet werden; daher die vollständige
Beseitigung der Bürgerkeit, welche nicht nur das Wohlstand
einer Individuen, sondern auch den
Frieden ganzer Familien untergraben würde. c. Der überall ein-
zustellende Grundgedanke, daß zu jeder einwohnenden die Bür-
gerkeit der Familienoberhauptes erforderlich ist, genügt
vollständig, um die Würde und das Ansehen des regierenden Hauses
gegen anwesende oder zeitlich bedeutende Veränderungen zu wahren.
Für muß den Gliedern des Hauses eine Garantie gegen die immerhin
mögliche Willkür des Familienrathes bei Vererbung des Thrones
durch Erziehung einer Vererbungsgarantie gegeben werden, wie dies
die englische Royal Marriage Act von 1772 und mehrere neuere
deutsche Landesgesetze thun.“
Da im Sinne Schulze's auf dem Wege der Reichsrecht-
gebung — ohne die Zustimmung der deutschen Fürstenthümer,
wie die „Reichs-Ztg.“ meint — vorgegangen werden könnte,
bliebe dahingestellt. Auch ist gegenwärtig nicht anzunehmen,
daß der Bundesrath einen entsprechenden, aus der Initiative
des Reichstages hervorgehenden Gesetzentwurf (sein: An-
erkennung der Erbfolgebefugnisse) ablehnen würde. Aber deshalb
ist die Entscheidung über die Erbfolge in Lippe nicht abzuwarten,
sondern es ist zu wünschen, daß der Reichstag die Erbfolge
in Lippe durch die Zustimmung des deutschen Reichstages zu
lassen, deren Erfüllung dem deutschen Fürstenthümern nur zum Segen
gereichen würde.

**Die Entwicklung
des deutschen Kirchenwesens in Palästina.**

Wenn man sich vergegenwärtigt, welche Rolle einst im
heiligen Lande der Protestantismus im Allgemeinen und die

deutsch-evangelische Gemeinde in Jerusalem im Besonderen
gespielt hat, wird man sich richtig erinnern können, welche
bedeutungsvolle Ereignisse die Einwanderung der Erlöser-
kirche in Jerusalem bildet. Jene Rolle war eine nicht
weniger denn erhebende. Erst nach der politischen Wieder-
geburt Deutschlands trat in den Verhältnissen, unter denen
das deutsch-evangelische Leben zu leiden hatte, eine Wendung
ein, und mit Erfolg können sich jetzt die Blicke nach Jerusalem
wenden.
Im Jahre 1823 errichtete, wie der „Schn. Merc.“ schreibt,
die badener Gesellschaft für Judenmission eine erste Missions-
station in Jerusalem, und einer der ersten Leiter dieser
Mission war der Deutsche Johann Nicolausson (aus
Schleswig). Dieser Umstand war eine der Ursachen, daß
der Oberkeiser, ein gemeinsames deutsch-englisches Bisthum
in Jerusalem zu errichten, Wangel schied, nachdem Oberkeiser
die Kaiserin von den europäischen Mächten unterbreitet
worden war. Die Nothwendigkeit, nach einer solchen Ver-
anlassung dem Protestantismus im heiligen Lande Anerkennung
und Stütze zu verschaffen, trat aber auch immer mehr hervor.
Während nämlich alle anderen christlichen Religionsgesellschaften,
wie die griechisch-katholische, die römisch-katholische, die armenische,
die syrische und die syrische Gemeinde, von der türkischen Re-
gierung anerkannt worden waren und somit volle Religions-
freiheit genossen, war der Protestantismus in Palästina, als
nicht offiziell anerkannt, eine verbotene Religion. In Folge
desselben lief Jeder, der von einer der anerkannten christlichen
Religionsgesellschaften zum Protestantismus überging, Gefahr,
dieser Uebergang zu dem Tode zu führen, während der Uebergang
von der einen anerkannten christlichen Gesellschaft zu einer andern
eine vollkommen legale Sache war. So gab denn Friedrich
Wilhelm IV. den Anstoß zur Verwirklichung des Gedankens
der Errichtung eines evangelisch-deutsch-englischen Bisthums
in Jerusalem, das auf zwei Art der Mittelpunkt für einen
engeren Zusammenhanges zwischen den verschiedenen evan-
gelischen Bisthümern werden sollte. Nachdem die nöthigen
Unterhandlungen in Konstantinopel und London glücklich zu
Ende geführt worden waren, konnte Ende 1841 durch ein
Schreiben des Erzbischofs von Canterbury der Christenheit
die Errichtung des protestantischen Bisthums in
Jerusalem bekannt gemacht werden. Die türkisch-deutsch-
englische Uebereinkunft enthält Folgendes: 1) Die Türkei räumt
den unter dem evangelischen Bisthum in Jerusalem stehenden
Protestanten Religionsfreiheit und volle Gleichberechtigung mit
den anderen christlichen Gesellschaften im Reiche ein.
2) Der evangelische Bisthum in der heiligen Stadt soll der
anglikanischen Kirche angehörend und wird abwechselnd
vom König von England und vom König von Preußen er-
nannt. 3) Er hat die bischöfliche Aufsicht über die englischen
und deutschen Gemeinden zu führen, die sich im Laufe der
Zeit bilden, ebenso wie er auch deren Seelsorge nach angli-
kanischem Ritus vornimmt.
Dies ist in Kürze das Gründungsdokument des protestan-
tischen Bisthums in Jerusalem, das dessen Errichtung namentlich
die englischen Freunde der Judenmission große Ergebnisse

erwarteten. Wenn man die Judenmissionsliteratur jener Zeit
liest, muß man sich über den gläubigen Glauben und die
naive Hoffnung, mit der die halbjährige Befreiung des
jüdischen Volkes in seiner Gesamtheit und die bevorstehende
Errichtung einer national-jüdisch-christlichen Kirche im heiligen
Land erwartete, wundern. Ganz diese Hoffnung war nicht
in Erfüllung, erlosch sich dieser Wahn als auf unhaltbarem
Voraussetzungen beruhend, so steht doch auf der andern
Seite der Thatfache fest, daß die Gründung des protestan-
tischen Bisthums in Jerusalem von großer Bedeutung war,
weil erst damit die Arbeit für Ausbreitung des Evangeliums
in Palästina möglich geworden ist.
Nachdem König Friedrich Wilhelm IV. ein Capital von
100 000 Thalern geschenkt hatte, dessen Zinsen die Hälfte der
Befreiung des Bisthums bilden sollten und England sich ver-
pflichtet hatte, jährlich eine ebenso große Summe zu leisten,
wählte England den Inhaber des neuerrichteten Amtes. Die
Wahl fiel auf den damaligen Professor in hebräischer
Sprache und Literatur am King's College in London Michael
Salomon Alexander, der in Vosen von jüdischen Eltern
geboren war. Nach England ausgewandert, hatte er dort
einige Zeit als Rabbiner in Plymouth gelebt, bis er durch
das Studium des Neuen Testaments veranlaßt wurde,
zum Christenthum überzutreten. Nach seiner Taufe er-
hielt er Anstellung im King's College. Alexander über-
nahm sein neues Amt mit Eifer und Hoffnung. Mit
glühendem Eifer begann er die Arbeit für Aus-
breitung des Evangeliums unter seinem Volke. Seine in
hebräischer Sprache vor den Juden gehaltenen Predigten
wurden von Uebersetzern als beherzender geschätzt. In-
dessen sollte seine Wirkksamkeit nicht von langer Dauer
sein, indem er 1845 auf einer Reise nach Jerusalem starb.
Der Uebereinkunft zwischen England und Preußen gemäß
hatte nun Friedrich Wilhelm IV. an Stelle Alexander's den
neuen Bischof zu wählen. Der König wählte im März 1846
Samuel Gobat zum Bischof und die Wahl konnte nicht
glücklicher ausfallen. Gobat war von christlichen Vätern im
Canton Bern geboren, hatte die Missionsschule in Basel
durchgemacht und wirkte danach als Missionar in Abyssinien
und Syrien, bis er krankheitsbedingt seine Missionstätigkeit
aufgeben mußte. Nachdem er durch Aufenthalt in seiner
Heimath seine Gesundheit wiedergewonnen, wurde er nach
anglikanischem Ritus zum Priester geweiht und übernahm
die Leitung eines Missionsseminars auf Malta. Von dieser
Stellung wurde er als Bischof nach Jerusalem gerufen.
Gobat war eine in der evangelischen Welt beachtete
Persönlichkeit. Er war eine kräftige Natur, warmherzig,
ein Mann, der durch seinen energischen Glauben und die
Zuverlässigkeit seines Charakters in besonderem Grade ge-
eignet war, Vertrauen einzufloßen, ebenso wie er auf Grund
seiner ganzen Entwicklung die besten Bedingungen dafür
besaß, eine vermittelnde Stellung zwischen der eng-
lischen Hochkirche und der preussischen Union einzunehmen.
Die Absicht, einen deutschen Geistlichen nach Jerusalem zu
senden, um die dortigen evangelischen Deutschen zu sammeln,

Feuilleton.

**Ergebnisse
meiner vierten afrikanischen Reise.**

Von Dr. Hans Meyer.*

Wahsi (Kilimandscharo), 16. September 1898. Ueber den
Verlauf und die Ergebnisse meiner vierteljährigen (vierten) afrikanischen
Reise erlaube ich mir, soviel möglich in Kürze Folgendes zu
berichten. Eingehendere und genauere Mittheilungen kann ich
erst machen, sobald ich nach der Heimkehr, die ich Anfang October
antrete, mein gesammeltes Material besser übersehen, als es jetzt
in der Unruhe des Reiseliens möglich ist. Auch die Höhenangaben
kann ich jetzt nur annähernd angeben.
Um die Höhen unserer Kenntnis, namentlich vom oberen Kilimandscharo,
nach Möglichkeit auszufüllen, hatte ich mich vor Antritt
meiner Reise folgendes Programm gestellt:
1) Befreiung des Nansen auf der Ost- und Nordseite,
um den alten Krater des Berges und die richtige, nach Nordost ge-
richtete, den ganzen Berg durchziehende Spalte zu untersuchen.
2) Befreiung des Kilimandscharo von der Nordseite, aus der
Masseleken; nachmaliges Erreichen des Nordostes und Unter-
suchung der jetzigen Eisoberfläche am und im Krater.
3) Umgehung des Kilimandscharo in der Region oberhalb des
Urwaldes auf der Nord- und Westseite und Untersuchung der Er-
streckung der dortigen Eisbedeckung und der Struktur des Eises.
4) Untersuchung der großen Westspalte des Ribs und der weit
nach Westen auslaufenden Seitenspalte in Verbindung mit der
Tektitik des ganzen Gebirges.
5) Befreiung der Südseite des Ribs bis aufs Eis und Beobach-
tungen über die jetzige und einstige Eisverbreitung auf dieser
am meisten vereisten Seite des Gebirges.
6) Kartographische Aufnahme des vereisten Gebietes mittels
Kartenaufnahmen, Zeichnungen, trigonometrischer Messungen
u. s. w.; Aufnahme von Photographien und Anfertigung von geogra-
phischen, botanischen und ethnographischen Sammlungen.
Dazu sollte mein Reisegeld, Herr Adler Ernst Platz aus
München, die künstlerische Ausbaste der Reise und die Anfertigung
von Zeichnungen in den für den photographischen Apparat
unzugänglichen Gebieten übernehmen.

dem außerordentlich zuvorkommenden, landeständigen Stations-
chef, Herrn Hauptmann Johannes, dem jetzigen wiesbadener
Verwalter des Kilimandscharo, brachen wir am 9. August nach
Osten auf und zogen durch Marungu über den Urwald Nkusu
auf Ostseite des Nansen, wo wir bis nahezu 2900 Meter Höhe
vordrangen und dann nach der Raufschicht Uteri hinabzogen.
Dort trafen wir Herrn Hauptmann Johannes und meinen alten
Freund Marone, den Hauptling von Marungu, die nach Zeit-
punkt im Norden des Gebirges gegen, um mit den dortigen Masai
politische Angelegenheiten zu verhandeln. Ich schloß mich ihnen
an und trat am 17. August in Dittelreit ein.
Auf dieser Strecke wie auch der vorhergehenden Tour am
oberen Nansen Nansen gelang es ein genaues Bild von diesen
noch unbekanntem Seiten der oberen Westspalte und von der
Beschaffenheit der großen Nordostspalte. Sie ist nicht nur ein
durch Erdfallen entstandener Baranco, der aus der alten Gal-
dera des Nansen führt, sondern auch — und dies wohl zuerst —
eine stark dilatirte mit Abflutung großer Schollen auf der
Ostseite. In Fortsetzung der Spalte läuft eine Erptionszone
mit vielen kleinen Höhlen in die Ebene hinaus und auf die fernere
Ostspalte zu, die ebenfalls ganz zulaufend ist.
Während Herr Hauptmann Johannes mit Marone von Zeit-
punkt nach Uteri zurückkehrte, zog ich mit Herrn Platz und meinen
zwei Tour unternehmen 20 Reuten durch den ganz westlichen
nördlichen Urwald zu einer Höhe bei 2800 Meter in der Ge-
bietungsregion weit über der Baumgrenze hinauf. Von dort schab
ich ein Stütz auf den seltsamen Nordostfuß des hier aus glacialem
Schutt ungeniebt weil emporkragenden Ribs vor (etwa 4500
Meter), wo ich mit Herrn Platz allein blieb. Nach einer Nacht-
temperatur von — 8 Grad Celsius erliegen wir am 23. August
in sehr mühsamer neunhündiger Rittersarbeit den Rittersarbeit
durch die Hans-Meyer-Scharte. An und in dem Krater fand ich
die Eisoberfläche wesentlich verändert gegen 1890. Der Erptions-
zustand ist viel eisreicher als damals; die auf dem südlichen
Kraterboden zur Westspalte sich hinziehende Eismaße ist geringer,
die Abflutung der zum südlichen Kraterende in den Krater
hinabziehenden Eismaße ist sehr viel stärker als vor 9 Jahren.
Auf dem äußeren Eisrande des Ribs dagegen ist im Osten der
Berges der Regelgemäß ein Stütz vorgerückt und jetzt außer-
ordentlich gerichtet, während im Nordosten der Berges der obere
Eisrand eine Gletscherzunge bis etwa 5500 Meter herabgedrückt
hat, die früher nicht vorhanden war. Ueber die Beschaffenheit
des Eises selbst berichte ich später Näheres.
Von Nordostfuß des Ribs umgingen wir oberhalb des Ur-
waldes in der Region zwischen 2200 und 3800 Meter die süd-
liche und nordwestliche Seite des Gebirges. Allmählich prindet
sich diese Region durch große Trudenheit aus; die alte Urwald-
genosse rückt tiefer hinauf als auf den anderen Seiten. Im Nord-
westen zieht radial am Ribs eine bisperliche Erptionszone bis
in die Ebene hinauf; die größte radiale Erptionszone aber —
ein Seitenfuß zu der vom Nansen nach Südwesten am Berges
hinablaufend — liegt im West-Nord-Westen und Westen des
Ribs, wo jüngere Kaskaden am Fuße des Ribs in etwa 4100
Meter eine weichen Schicht, vielfach geriffelte Regelgerupe ge-

bildet haben, von der aus isolirte, breite Lavaströme die west-
liche Gebirgsseite überfluteten und steilaufragig aufgeschichtet
haben. Von diesem Plateau aus, das ich nach dem Namen einer
großen Höhle in etwa 3000 Meter Höhe, wo ich das Lager auf-
schlugen ließ, Golumplateau nenne, unternahm ich allein mit
einem meiner Schwärzen, da Herr Platz einen heftigen Fieber-
anfall bekam und im Lager bleiben mußte, eine Befreiung der
westlichen Gebirgsseite. Wir bivouakirten unter Felsen bei 4200
Meter und zogen am 31. August Morgens bei — 4,5 Grad
Celsius am westlichen Nordostfuß auf. Zu meiner Ueberraschung
entdeckte ich drei selbständige, große, bis 4900 Meter aus
dem oberen Eisrande des Ribs herabziehende Gletscher mit
mehreren vorgelegenen Moränenjungen jüngere Seitenanlangen
und unter ihnen weite muldenförmige, 4 bis 5 Kilometer lange,
von hohen Seitenmoränen begrenzte und mit Raubhöfen und
Schiffen besetzte Unterhöhlen, deren ausgedehnteste glaciale Be-
schaffenheit bis etwa 3000 Meter hinabreichte. Den mittleren
dieser drei Westgletscher verfolgte ich bis zu seinem Anlauf an die
gestaltlose obere Gletscherwand bei 5500 Meter, sein Eis und seine
Umgebung untersuchen und einen Einblick in die große West-
spalte des Ribs gewinnen, flog dann ins Thal des nördlichen
Westgletscher hinunter und kehrte schließlich mit ausgebeugten
Beobachtungen im Lager auf dem Golumplateau zurück. Den
mittleren und dem westlichen dieser drei neu entdeckten
Gletscher erlaube ich mir nach dem die Erforschung sehr
verdienten Gelehrtenfreunden, Dr. Carl von Dreyer, meinem
verehrten Freunde, „Dreyer-Gletscher“ zu nennen.
Dem Golumplateau aus, wo meine Reise sehr durch die
Kälte litten, flog ich über die Schersteile nach der äußersten
westlichen Golumplateau-Randhöhe hinab. Dabei
sah ich, daß die Schersteile nicht ein einzeliger, durch Dilatation
entstandener Abbruch des Golumplateaus ist, wie ich nach der
Beschreibung des Professors Beckens angenommen hatte, sondern
ein selbständiger Gebirgsstamm mit ziemlich wenig geklirtem
steilen Einsfall der Nordostseite nach Südwesten und Süden.
Auf der Nord- und Ostseite ist dieses Gebirge, das jedenfalls mit
zu den ältesten Theilen des Kilimandscharo gehört, durch die
jüngeren, zum westlichen Ribsfuß kommenden Erptionsüber-
schneit worden; auf der Süd- und Südwestseite aber haben
die starken Niederschläge dieses Gebirgssteiles und die Schneel-
mäntel der Westgletscher angehäuerte tiefe Erptionshöhlen in die
Berggänge geschnitten und über Wände oft in einzelne festschneit
Thäler zerlegt. Locale Erdbünde haben wohl noch zur phan-
tastischen Bekleidung dieses Berges mitgeteilt. Die große
Westspalte des Ribs aber, die wie die Nordostspalte des Nansen
allen Anschein nach ein durch Erdfallen entstandenes Dilatations-
gebilde ist, wendet sich im Westteil fast radialwärts nach
Südwesten und trägt auf ihren nördlichen und südlichen Innen-
wänden zwei große Gletscher, deren zwei Abflüsse sich zum Meer-
essersfluß vereinigen. Dem Kraterende fast durch die West-
spalte eine Erptionszone in die Spalte hinein, die aber auf den
steilen oberen Wänden bald ab. Der Ribs der beiden im
Spaltenende liegenden Gletscher trägt am tiefsten von allen
Kilimandscharogletschern am Gebirge herab (etwa 2400 Meter)

Ich hatte diesen Gletscher schon 1889 von Rabstame beobachtet
und ihn in meinen „Ostafrikanischen Gletscherfahrten“ erwähnt;
seine Existenz aber wurde von Professor Beckens in seinem 1897
erschienenen Buche zu Unrecht bestritten. Von den drei West-
gletschern berichtet Beckens gar nicht, während er für die West-
gletscherformationen des Gebirges ein ungemein scharfes Auge hat.
Nach den großen Anstrengungen dieser Reisen in der hoch-
region gönnte ich mir ein wenig nach Südwesten und Südwesten
bestehenden Erden eine achtstündige Erholung in den schönsten
Dschungelwäldern des Kilimandscharo, Maschama und Ribofo. Nach
Herr Platz erholte ich mich in seinen Nebenräumen, und mir selbst
war der gemüthliche Verkehr mit den jetzt in Maschama und
Ribofo anwesenden wenigen Europäern (Missionaren und
Straßenverkörnern) eine wohlthuende Ausspannung.
Von Ribofo aber flog ich nochmals zum Fuße des Ribs
auf, diesmal mit nur acht von meinen Reuten und leider wieder
ohne Herrn Platz, der von Neuem schwer am Fieber erkrankte.
An seiner Statt begleitete mich in bereitwilliger Weise Herr
Pater Rohmer von der katholischen Mission in Ribofo und hat
sich nicht nur als vortheilhafter Begleiter, sondern auch als
liebendwürdigster guter Kamerad erwiesen, mit dem ich schnell
Freundschaft schloß.
Wieder schab ich zum Lager (3050 Meter) meiner Reute in der
Westspalte am oberen Urwaldende ein Bivouak in höhere
Regionen bis 3700 Meter vor und flog mit Pater Rohmer am
11. September zum südlichen Ribsfuß empor, indem mir den
Ragsgletscher nichtis liehen. Wir mühten von Urwald aus
leben Stunden weite Strecke über viele tiefe Schluchten und
Thäler nordwestwärts hinanzutreten, bis wir am Fuße der Süd-
seite kamen. Fast dieser ganze Aufstieg führt über alten und jungen
Glorialboden. Die am tiefsten begabtesten liegenden deutlichen
Moränen und Schiffe fand ich bei etwa 3700 Meter, also un-
gefähr so hoch wie auf der Westseite; jüngere Moränenbildungen
in mehreren Zonen begannen ungefähr bei 4400 Meter, und
darüber liegt die Ebene der Gletscher des Nansen, von und
erreichten Südostseite bei 4850 Meter. Hohe Erptionsmoränen
verbreiten den tief unten liegenden die Gletscherzungen dieser
Bergsteile großentheils. Ich darf daher nicht wenig erstaunt
von der Höhe des Nansen Gletscher aus die fastliche Anzahl
von sechs Gletschern zu entdecken, von denen der westliche der
größte und längste, der Nansen der kleinste ist. Die Jungen
namentlich der mittleren sind weiblich und mit Schutt bedeckt.
Reine andere Gebirgssteile hat eine so breite imposante Gletscher-
zone wie diese. Eine Befreiung des Ribsgebirges ist auf dieser
wie auf der Westseite am einfachsten in die Befreiung immer noch
auf der Ostseite über den Südost des Ragsgletscher und durch
die Hans-Meyer-Scharte. Ausforschungen des Eises ergaben
besonders für die Oberflächenformen wesentliche Unterliebe
vom Eis der Ost- und Westseite; darüber später Näheres.
Was in Wien kann ich mit den Ergebnissen dieser Reise
zufrieden sein. Die neue Karte des Kilimandscharo wird danach
ein sehr veränderliches Aussehen gegenüber der vorigen bekommen,
und meine Sammlungen und Photographien, sowie die Zeich-

* Aus der bekannten geographischen Zeitschrift „Globus“. We-
log von Peter. Wernig & Sohn, Braunschweig.

Die Karte des Kilimandscharo wird danach ein sehr veränderliches Aussehen gegenüber der vorigen bekommen, und meine Sammlungen und Photographien, sowie die Zeich-

Die Karte des Kilimandscharo wird danach ein sehr veränderliches Aussehen gegenüber der vorigen bekommen, und meine Sammlungen und Photographien, sowie die Zeich-